

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1921)
Heft: 7

Vereinsnachrichten: Aus den Vereinen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner:

1. Glaube ich an die Möglichkeit eines Weltfriedens?

Mein Verstand sagt, daß die Menschen als ein Stück Natur wohl nie zum ewigen Frieden gelangen werden. Aber auch für praktisch Unerreichbares gibt es eine „Philosophie des als ob“. Wir müssen so leben und vor allem die heranwachsende Generation in der Idee zu erziehen suchen, als sei einmal ein Weltfrieden möglich, um den furchtbarsten Feind der Menschheit, — der schlimmer ist, als offener männlicher Krieg — den unmännlichen Haß — zu bekämpfen. — Jedenfalls gilt das Wort: *si vis pacem, para pacem*.

2. Glaube ich an die politisch-konstruktive und kulturbildende Kraft der Masse?

Die Tragik unserer Zeit liegt — durch Rationalisierung, Mestanisierung, Uebervölkerung und Großstadtbildung — darin, daß es so etwas wie „Masse“ zu geben scheint. — In Wirklichkeit gibt es nur Gemeinschaften und Gesellschaften, die die Summe unendlich individualisierter Wesen sind. Was als Masse erscheint, ist die Summe von Bruchstücken von Menschen. Diese hat keine kulturbildende Kraft. Es kommt darauf an, Einheiten zu schaffen, in die mehr von der Gesamtpersönlichkeit als rein ökonomische Interessen, nicht nur Sachliches und Fachliches eingeht. Die Antwort auf diese Frage kann aber, da sie „die soziale Frage“ ist, nicht in wenigen Worten gegeben werden.

3. In welcher Weise wünsche und erstrebe ich eine Umformung der Lebenshaltung?

Die uns von außen aufgezwungene Aenderung der Lebenshaltung muß von innen her zur lebendigen Kraft werden. Qualitativ und quantitativ brauchen wir eine zwischen dem Snobismus des Reichstums und dem Snobismus gewollter und gemachter Einfachheit liegende Schlichtheit und Echtheit. Dem Tempo nach brauchen wir eine Verlangsamung der Lebensführung, die das Maß der Eindrücke und Genüsse durch ihre Tiefe und Verarbeitung ersetzt. Es gibt sicher nicht so viele „Schieber“ wie in der Volksphantasie existieren. Aber so hat noch nie so stark wie jetzt die Verpflichtung innerlich vornehmer Menschen bestanden, vorbildlich zu leben!

II. Minna Cauer:

Sie stellen drei Fragen und bitten um Antwort! Drei Fragen inhaltsschwer, — und in wenigen Worten sollen Ansichten über Weltprobleme geäußert werden. Unmöglich! Dennoch — ein kurzes Bekenntnis sei erlaubt:

1. Ob ich an die Möglichkeit eines Weltfriedens glaube? Ja, mit tausend „Wenns“ allerdings. Das erste „Wenn“ betrifft die Niederringung der herrschenden Gewaltatmosphäre durch den geistigen Kampf ums Recht. Das zweite „Wenn“ betrifft im engsten Zusammenhang damit die Entthronung der „Großen Fünf“. Und drittens betrifft es die Entwicklung zum Volksbewußtsein. Der Staat sind wir — Regierung und Parteien sind nur Beauftragte des Volkes — Völkerverständigung ist das Ziel.

2. Ob ich an die politisch-konstruktive und kultur-

bindende Kraft der Masse glaube? Ja und abermals ja, aber auch hier ein hartes und anklagendes „Wenn“. Nur dann, wenn die bürgerliche Gesellschaft ihre Schuld einsehen, daß sie in ihrem egoistischen Denken und Empfinden die Massen sich selbst überließ. Das Ringen der Massen nach Recht und Freiheit enthält auch die Sehnsucht nach geistigem und höherem Streben. Die Schuld der Gesellschaft aber bleibt bestehen.

3. Umformung der Lebenshaltung? Nein, sondern Umformung des Lebensinhaltes, Umformung der Gesinnung, Umformung des Lebenszieles auf allen Gebieten. Die Weltrevolution, in der die Völker stehen, spricht dafür gewaltige Lehren aus. Wer nicht hören will, muß fühlen!

Aus den Vereinen.

Union für Frauenbestrebungen Zürich. Fünfmal sind im Laufe des Vereinsjahres die Mitglieder der Union zusammengekommen. Im Mai fand die Generalversammlung statt. Mitgliederversammlungen wurden in den Monaten Juni, September, November, Februar abgehalten. In diesen Vereinssitzungen hörten wir folgende Referate oder Vorträge: Im Juni sprach Fräulein Betty Freudweiler über „Wiener-Eindrücke“. Im November hörten wir von Fr. Dr. Müller: „Allerlei Erlebtes aus England“ und im Februar hielt uns Herr Dr. Briner, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, einen Vortrag über das Thema: „Die Frau als Trägerin der elterlichen Gewalt und als Vormund“.

Als Fr. Gourd von Genf, die Präsidentin des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht, im November nach Zürich kam, konnten wir sie für einen öffentlichen Propagandavortrag im Schwurgerichtssaal gewinnen. Der Vortrag, von Lichtbildern begleitet, wies einen befriedigenden Besuch auf.

Im Sommer machte die Union eine Eingabe an den Bund schweiz. Frauenvereine, in der sie den Wunsch aussprach, dass der „Bund“ bei der eidgenössischen Kommission für Alters-, Unfall- und Invaliditätsversicherung das Obligatorium befürworte.

Im Oktober richteten wir eine Eingabe, die von 29 andern Frauenvereinen mit unterzeichnet wurde, an den Kirchenrat und die Kirchensynode, worin wir die Zulassung von Theologinnen zum vollen Pfarramt befürworteten und dem Wunsche Ausdruck gaben, dass die Angelegenheit nicht vor eine Volks(? D. R.) abstimmung gebracht, sondern, dass es den Gemeinden freigestellt werde, weibliche Pfarrer zu wählen.

Eine andere Eingabe wurde an den zürcherischen Regierungsrat gerichtet und befürwortete eine weitherzigere Praxis in Fällen, wo eine geschiedene Ehefrau aus wichtigen Gründen den Namen ihres frühern Ehemannes beizubehalten wünscht.

Im Anschluss an den Vortrag von Hrn. Dr. Briner baton wir in einer Eingabe das Waisenamt, uns einen Beamten zu bezeichnen, an den sich die Frauen, die Vormundschaften übernommen haben, zu jeder Zeit wenden können, um sich in dieser Angelegenheit beraten zu lassen.

Am internationalen Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht in Genf beteiligten wir uns durch Leistung eines finanziellen Beitrages, und indem wir uns durch eine Delegierte dabei vertreten liessen. Auch an die Jahresversammlungen des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht und des Bundes schweiz Frauenvereine sandten wir unsere Delegierten und besprachen die dort zur Verhandlung kommenden Fragen in unsern Vereinssitzungen.

Aus dem Vorstand ist Frau Boos, unsere Vizepräsidentin, ausgetreten. Sie hat während langer Jahre dem Vorstand angehört und die Union hat ihr für viel Arbeit und viele Anregungen zu danken. An ihre Stelle trat als Vizepräsidentin Frau Schmid und als neues Vorstandsmitglied wurde Fr. Uhler gewählt. Sonst sind keine Aenderungen eingetreten.

Der Mitgliederstand ist gleich geblieben. Wir beginnen das neue Vereinsjahr mit 145 Mitgliedern.

Aus dem Jahresbericht der *Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein* ist zu erschen, wie viel der notwendigen Arbeit der Verein im Berichtsjahr erledigte. Ueber die einzelnen Arbeitsgebiete wie: Haushaltungsschule, Krippen, Kostkinderwesen, Heimarbeit, Hilfskolonne, Nähnachmittage, Dienstbotendiplomierung, Sparbüchsen und Marken, erzählen die Spezialberichte interessante Einzelheiten.

Kleine Mitteilungen.

Die *Schweiz. Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern* gibt diesen Monat die erste Nummer ihres neuen Monatsblattes „Die Gemeindestube“ heraus. Das Blatt soll allen Mitarbeitern und Interessenten zum Bindeglied werden.

Bücherschau.

Fredrick-Witte. Die rationelle Haushaltsführung.
Verlag Springer. Berlin 1921. 136 Seiten. Preis Fr. 4.50.

In diesem Buch wird versucht, das sogenannte Taylorsystem auf den Haushalt anzuwenden. Es will unter Ausschaltung aller Kraftvergeudung die Arbeitsleistung erhöhen. Diese Arbeitsmethode, eigentlich auf systematische, normalisierte Betriebe, wie sie durch Fabriken und Bureaux vertreten werden, zugeschnitten, auf den Haushalt anwenden zu wollen, kann einem im ersten Augenblick widerspruchsvoll dünken, scheint doch der Haushaltsbetrieb jeder Systematisierung so wenig zugänglich zu sein. Aber sehr bald schwinden beim Lesen diese Zweifel, denn schon nach den ersten Seiten, erhält man den Eindruck: Hier schreibt eine wirkliche Hausfrau, eine Mutter von zwei Kindern, die neben ihrem Hausfrauen- und Mutterberuf noch sozial tätig ist, und dennoch ihrem Haushalt ohne Dienstmädchen, nur mit einer Spettfrau, die wöchentlich entweder an zwei Nachmittagen oder einen ganzen Tag kommt, vorsteht. Es handelt sich um praktisch erprobte Dinge, die an Hand von Beispielen, wie solche in jedem Haushalt vorkommen, erläutert werden. Dabei ist wohltuend, dass nicht rein systematisierend vorgegangen wird, legt die Verfasserin doch den Hauptwert auf den Geist und die Einstellung der Hausfrau. So erscheinen ihr wichtiger als alle arbeitssparenden Erfindungen eine grössere Planmässigkeit in der Leitung des Haushaltes, ein wirkungsvolles, zielbewusstes Denken und Analysieren.

Bei genauer Betrachtung des Haushaltes muss man aber auch der Verfasserin zugeben, dass es eine ganze Reihe von Arbeiten gibt, die wirklich eine Normalisierung zulassen, wie Kochen, Abwaschen, Zimmerreinigen, die Wäsche, deren Erforschung und Durchprobung sie sich besonders annimmt. Um nur ein Beispiel anzuführen, das jeder Hausfrau einleuchten wird: um beim Wäschehängen unnütze Kraft- und Zeitvergeudung zu vermeiden, hat die Verfasserin immer zwei Leinen parallel gespannt; sie stellt nun die gefüllte Wäschezaine auf einen Wagen, der eine angemessene Höhe haben muss, um das Bücken zu ersparen und führt nun die Wäsche zwischen die beiden Leinen. Ohne sich zu bücken, kann sie nun fast gleichzeitig rechts und links aufhängen, indem sie den Wagen nach Bedürfnis weiterstösst. Schon dieses einfache Beispiel zeigt, was im ganzen Buch immer wiederkehrt, wie sehr eine praktische Haushaltsführung abhängig ist von der zweckmässigen Anordnung der Dinge und Gegenstände und von einer sachgemässen Ausführung der Hausfrau, die nichts mechanisch tut, sondern ihren Verstand gebraucht. — Frau Fredrick ist auch eine begeisterte Anhängerin der Kochkiste, was jede Hausfrau nachempfinden wird, die selbst davon fleissig Gebrauch macht.

Ich glaube, jede Hausfrau, der die Haushaltsführung noch ein Problem ist, das heisst, die bestrebt ist, den Haushalt noch prak-

tischer zu gestalten, nicht um des Haushaltes willen, sondern um der Angehörigen willen, denen zu lieb auch die Hausfrau selbst sich geistig und körperlich frisch erhalten will, wird das Buch mit Genuss und Gewinn lesen — mit Genuss, wenn sie entdeckt, dass sie teils gefühlsmässig oder auch absichtlich schon längst so arbeitet, wie hier eine wissenschaftliche Untersuchung für richtig erwiesen hat — mit Gewinn, weil das Buch wohl jeder Frau in irgend einer Richtung neue Gesichtspunkte zeigt, wie auch ihr Haushalt noch arbeit- und zeitersparender geführt werden könnte.

Ist die Verfasserin in der Systematisierung des Haushaltes nicht zu weit gegangen? Dieses Eindrucks wird sich manch eine Hausfrau nicht erwehren können. Aber ist es recht, deshalb die ganze Sache zu verwerfen? Darf sich nicht auch hier erst ein Urteil erlauben, wer einen praktischen Versuch gemacht hat?
H. T.

Hallo, die Berge!

Schweizer Jugendbücher, Band 10. Rosic Gujer:
Eine Geschichte für Kinder. Mit 5 Bildern von L. B. Strasser-Tappolet. Verlag Art. Institut Orell Füssli. Zürich.

Dieses kleine Bergsomeridyll ist bestimmt, der Jugend ihre Ferienfreuden fein und lustig und auch nachdenksam abzuspiegeln. Aelteren Lesern gewährt es eine Hoffnung, literarisch, weil es zierlicher und sorgfältiger durchgearbeitet und in seiner Beleuchtung abgetönter ist, als man es in der grossen Menge der Jugendschriften findet, im allgemeineren Sinne, weil es die Psyche des Grossstadtkindes als so zart wie unverzärtelt zeigt. „Hallo, die Berge!“ ruft das kleine Mädchen Lexi, erstmals in den Silberstaub der Sturzbäche und die gletscherkühlen Tannenschaten des Hohtals tretend. Das klingt neuzeitlich. Ein Weilehen später sitzt es mit Träumeraugen unter den Glockenblumen und Faltern. Fein und freudig demonstriert die kleine Lexi, dass unter den kecken Allüren und unbeschwerten Wanderschritten der heutigen Jugend ihre Seele nur äusserlich robuster geworden ist. Freilich handelt es sich hier um ein ungewöhnlich feinfühliges, phantasievolles und warmherziges Geschöpfchen. Dieses Ferienkind, wie es sein soll, ist erlebnisfähig, in dem Entzücken oder Grauen, mit dem es die Bergzauber empfindet, schlummern Märchenkeime, die dann in seinen nächtlichen Träumen poetisch aufblühen, was die Verfasserin sinnvoll und bodenständig ausführt. Eine weise und gütige Medizinerin ist in ihrem wetterbraunen Berghaus die Gastfreundin der Kleinen; märchenkundig auch sie und jung im grauen Haar, wird sie von ihrem Schützling wie die unbewusst erkannte Verheissung starker Frauenlose stürmisch geliebt.
A. F.

Erzählungen und Märchen in Schweizer Mundart.

Für Kinder von 4—7 Jahren. Gesammelt und bearbeitet von Louise Müller und Hedwig Blesi. Fünfte erw. Auflage mit 12 Abbildungen. Zürich. Art. Institut Orell Füssli.

Dieses Buch verdient uneingeschränktes Lob. Die beiden Verfasserinnen wetteifern im tadellosten, dabei schalkhaft traulichen Gebrauch der Mundart, mit der ausgezeichneten Stoffwahl und mit der liebevollen Versenkung in die kindliche Vorstellungswelt. Zu belehren und gleicherzeit zu belustigen, ist mit dem schönsten Erfolg unternommen. Erfindungs- und situationsreicher kann man das Wohlgefallen des Kindes an allem, was da kreucht und fliegt nicht stärker, eindrücklicher um sein Mitleid mit der Kreatur nicht werben, als es hier geschieht. Kein drolliges oder weghalsiges, kein zappelndes oder zitterndes Tierlein, das hier nicht in Betracht fielen, keines, das nicht die helfende, schmeichelnde Kinderhand fände! Hundert spannende, kleine Abenteuer begrünt und spiegelt der Garten und Teich und umwirbelt der Winterschnee. Die Milieukunst der beiden Erzählerinnen, in aller ihrer Bescheidenheit erstaunlich reich, ist durchsonnt von trauten Mutterworten. Brüderchen und Schwesterchen helfen einander. Der Stern über diesem Buche heisst Güte. Blauäuglein grüssen lieblich schüchtern. Nur mit freundlichen Eindrücken wollen diese Pädagoginnen wirken. Struwelpeter muss vor der Türe bleiben.
A. F.